

Gloria!

Die Weihnachtsgeschichte aus den Bergen von Carl Wolf.

Die Welt hat ihr Winterkleid angezogen. Heute haben die Männer im Dorfe den ganzen Tag fleißig gearbeitet und den Weg ausgeschaukelt, der hinauf zur Kirche führt.

Und erst heute in der Christnacht! Drei Tage und eine Nacht war Schnee gefallen, so daß man den Weg nur an den Zaunpfählen erkennen konnte.



Spuren sah, wie sich ein schlaues Fuchlein zum Hühnerstall geschlichen. Aus den Kaminen der Bauernhäuser zog der Rauch, denn unten in der Küche am Herd standen die Bäuerinnen mit hochrothen Wangen und brennenden Kröpfen und Pfannengellen in schweren Mägen.

In den Stuben und Kammern wird geschneuert, gewaschen und geputzt, daß Bauer und Knecht fast nicht wissen, wohin sie flüchten.

Dann kommt die sechste Abendstunde. Die Leute versammeln sich in der großen, gefalteten, allgemeinen Stube. In einer Ecke ist eine kleine Krippe aufgestellt, Weisheum mitten in einer Tiroler Landschaft, Beschnitten und bereifte Berge schauen hernieder auf den Stall, in welchem das Jesukindlein, säuberlich eingepack't, in der Krippe liegt.

Darüber schwebt, an einem Drahtstänglein befestigt, ein Engel mit dem „Gloriagettel!“

Ringsum knien die betenden Hirten in tirolischer Gewandung und auf allen Wegen und Stegen des künstlichen Berges sieht man allerlei Gestalten aus der Gegenwart.

Es kam endlich auch die Rede auf die frühere vielumworbene Dorfschönheit, nun des Weggütters' Weib. Der junge Golbegger, gereizt durch die Sticheleien seiner Kameraden, machte eine prophetische, wüste Bemerkung.

„Saligen Fräulein schönen Gruß! Reimt Kröpfen heut' hatt' Ostermuh, Behütet Vieh und Feld und Haus, Schleicht es von allem Unglück aus.“

Die „Saligen Fräulein“ sind gute Fein, welche den Bergleuten wohlwollen und sie allwegs beschirmen und beschützen.

„Ist die Letzte und der darauf folgende Rosenkranz zu Ende, dann legen sich die Leute um den runden Tisch und die Schmauserei beginnt. Aus

ein mächtiger Krug Glühwein steht bereit, um sich zu stärken für den mitternächtlichen Kirchgang durch die verschneiten Wege.

Überall geht es nun freilich nicht so festlich her, denn das Glück ist nicht in allen Häusern zu Gast. „Reim Weggütler“ nennt man das kleine Häuschen am Waldestrand. Eine Wiese gehört zu dem Anwesen, ein magerer Kornader und ein Kartoffelfeld.

Der ganze Hausstand war der Kleinhäusler, sein Weib, eine alte Magd und ein Tagelöhner, welcher am Dachboden wohnte und, that es noth, gegen geringen Lohn mithalf auf der Wiese oder sonst im Felde.

Der Weggütler arbeitete und schaffte nun mit doppeltem Eifer und sein junges Weib führte ihm das Hauswesen mit immer freundlich lächelndem Gesichte, die beste Würze für die Wassersuppe der Armen.

Drei Jahre mochten vergangen sein und im Stübchen des Kleinhäuslers trabte schon ein Blondkopf herum, da ging der junge Bauer, wie es ein unglücklicher Zufall wollte, zum „Hirschen“ in's sogenannte Herrenhübel.

Mit wüstem Lachen und Geschrei zog ein Haufen Urauber ein in die Gaststube und sie wurden mit freudigen Zurufen von ihren Kameraden empfangen.

Rede und Gegende flog und die Heimgekommenen erkundigten sich um die Dorfleute, was es Neues gebe, und so fort.



Ritten unter den Uraubern befand sich auch, halb angetrunken, der junge Golbegger. Er machte allerlei Bemerkungen und Anspielungen, die meist mit großem Gelächter aufgenommen wurden.

Es kam endlich auch die Rede auf die frühere vielumworbene Dorfschönheit, nun des Weggütters' Weib. Der junge Golbegger, gereizt durch die Sticheleien seiner Kameraden, machte eine prophetische, wüste Bemerkung.

Weißen Angesichtes, mit unheimlich funkelnden Augen, schritt der Weggütler hoch aufgerichtet auf den Schmäder seiner und der Ehre seines Weibes zu.

Einige Sekunden nur schaute der tief beleidigte Mann seinem Widersacher in das Auge, dann hob er die Faust, ein dumpfer Schlag und der Golbegger sank tot vom Stuhl.

So war der Weggütler ein Todtschläger geworden. Die in der Gaststube anwesenden Leute waren erklarrt vor Schrecken. Die Theilnahme für den Thäter gewann die Oberhand, denn der Erschlagene war als gewaltthätiger Mensch nur gefürchtet im Dorfe.

„Langsam schritt der arme Mann zur Thür und besprengte sich mechanisch aus dem Weidbrunntrügeln, welches dort er ringsum in die Stube, als wollte er Abschied nehmen für lange Zeit. Dann schritt er in die Nacht hinaus, geleitet vom Gemeindevorsteher, der den Verbrecher selbst in der Stadt draußen dem Gerichte überliefern wollte.“

Die Welt hat ihr Winterkleid angezogen. Die Wege sind alle tief verschneit, die Tannen und Nichten lassen tief die Weisse bängen und die Baumspitzen haben weiße Häubchen auf.

In den Gehöften ringsum rufen sich die Leute zum Kirchgang. Die Frauen

Die Leute hatten sich bisher wenig

Weihnachtsglocken.



Nach trübem Wintertag Und Sturmes Rauschen Sintt über Flur und Hag Nächtliches Laufchen.

Und wie aus fremder Welt Tön's in der Ferne.

Am blauen Himmelszelt Leuchten die Sterne,

Im Ost und Stengele - Gliberd befreuen, Singen die Engeln: „Christ ist geboren!“

um den Erschlagenen gestimmert. Nun ordnete der Vorsteher dessen Uebertragung in die Leichenkammer an und einige Männer übernahmen die Benachrichtigung an den Golbeggerbauer.

Das arme Weib schrie auf in ihrem Schmerz, als der Gemeindevorsteher, den armen Sünder an der Seite, die Unglücksgeschichte erzählte.

Mit bewundernswürdiger Ruhe packte sie etwas Wäsche zu einem Bündel und dann trat sie auf ihren Mann zu, der niedergeschmettert auf der Bank an der Stubenwand saß.

„Du hast schwer gesündigt, Toni, Gott sei Dir gnädig und a die weltliche Gerechtigkeit. Daß Du mein Ehr' und mein guten Namen in Schutz genommen hast, der liebe Gott im Himmel vergelt Dir's viel tausendmal.“

Der Vorsteher reichte dem tapferen Weibe die Hand. Als der Weggütler aufstand und eine Bewegung gegen die Kammer machte, wo er sein Kind schlafen wußte, wehrte sein Weib: „Erst muß Deine See' rein sein, nachher kannst Du Kind wieder grüß'n.“

„Geh Du alter Narr“, greinte die brummige Magd und band dem kleinen Burchen ein Wolltuchlein um den Hals und zog ihm zwei Fäustlinge über die Hände.

Da fing es an, im Kasten der alten Schwarzwälderuhr zu rassel und brummen, es schlug elf Uhr. Die Einwohner des Weggütlerhäuschens schritten den Weiseneck hinunter und schlossen sich bald anderen Kirchgängern an.

Wie schön und prächtig war heute die Dorfkirche; an den Bänken waren die vier bunten Fahnen aufgestellt, welche bei förmlichen Processionen getragen werden. Die Muttergottes im Glaskasten war in ihr Goldgewand gekleidet und die alte Schneider-Leni hatte ihr das natürliche Haar frisch aufgeringelt.

Langsam schritt der arme Mann zur Thür und besprengte sich mechanisch aus dem Weidbrunntrügeln, welches dort er ringsum in die Stube, als wollte er Abschied nehmen für lange Zeit. Dann schritt er in die Nacht hinaus, geleitet vom Gemeindevorsteher, der den Verbrecher selbst in der Stadt draußen dem Gerichte überliefern wollte.

Die Welt hat ihr Winterkleid angezogen. Die Wege sind alle tief verschneit, die Tannen und Nichten lassen tief die Weisse bängen und die Baumspitzen haben weiße Häubchen auf.

In den Gehöften ringsum rufen sich die Leute zum Kirchgang. Die Frauen

Die Leute hatten sich bisher wenig

sich darauf, denn die lieben Engel haben die glänzende Mondscheibe mitten in das Firmament geschoben, um den Menschen da unten den Weg zu beleuchten.

Auch im Weggütlerhäuschen macht man Zurüstungen zum mitternächtlichen Gang.

Der alte Tagelöhner in seinem Wetermantel, die fuchspelzbesetzte Ohrenkappe auf dem silberweißen Kopfe, hat den kleinen Toni vor sich stehen und erzählt: „Ja, ja, Tonerl, in der heiligen Nacht können d'Gloden gar reden.“

„Hoch lei amal, wie sie beim Thurmsfenster aufstraw'n: Zuerst die Aloante: Ein Kind ist geboren! Ein Kind ist geboren! Ein Kind ist geboren!“

„Nachher kommt die Zweit': Sag', wo denn! Sag', wo denn! Sag', wo denn!“

„Jetzt brummt die Dritt' dazwischen: In Bethlehem! In Bethlehem! In Bethlehem!“

Und nachher schreien und jauchzen Alle j'amm: Alleluja, der Heiland ist's! Alleluja! Alleluja!“

„Geh Du alter Narr“, greinte die brummige Magd und band dem kleinen Burchen ein Wolltuchlein um den Hals und zog ihm zwei Fäustlinge über die Hände.

Da fing es an, im Kasten der alten Schwarzwälderuhr zu rassel und brummen, es schlug elf Uhr. Die Einwohner des Weggütlerhäuschens schritten den Weiseneck hinunter und schlossen sich bald anderen Kirchgängern an.

Wie schön und prächtig war heute die Dorfkirche; an den Bänken waren die vier bunten Fahnen aufgestellt, welche bei förmlichen Processionen getragen werden. Die Muttergottes im Glaskasten war in ihr Goldgewand gekleidet und die alte Schneider-Leni hatte ihr das natürliche Haar frisch aufgeringelt.

Langsam schritt der arme Mann zur Thür und besprengte sich mechanisch aus dem Weidbrunntrügeln, welches dort er ringsum in die Stube, als wollte er Abschied nehmen für lange Zeit. Dann schritt er in die Nacht hinaus, geleitet vom Gemeindevorsteher, der den Verbrecher selbst in der Stadt draußen dem Gerichte überliefern wollte.

Die Welt hat ihr Winterkleid angezogen. Die Wege sind alle tief verschneit, die Tannen und Nichten lassen tief die Weisse bängen und die Baumspitzen haben weiße Häubchen auf.

thür befand sich ein vergittertes Fenster mit einem Stein zum Anknien an der Mauer, für Leute, welche im Vorübergehen eine kurze Anbacht verrichten wollten.

Still und unbemerkt hatte sich ein Mann herangeschlichen und war hingestiegen. Die Ellbogen stützte er auf die Fensterbrüstung und barg sein Angesicht in den Händen.

Nabe diesem Fenster befindet sich der Kirchenstuhl der Gemeindevorsteher des Dorfes. Ein althergebrachter Platz, von welchem aus der Vorsteher seine ganzen Gemeinde-Angehörigen übersehen kann.

Der Vorsteher hatte den Mann und sein Beginnen am Fenster bemerkt. Er sah, wie der Körper dieses Armen vom Schluchzen erschüttert wurde, er fühlte ordentlich die salzigen, heißen Tropfen, welche sich aus den Augen dieses Verlassenen durch die Finger drängten.

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Leise, von allen Leuten unbemerkt, näherte sich der Vorsteher der andächtig betenden Weggütlerin und flüsterte ihr Etwas in's Ohr.

Tief senkte das Weib ihre Stirne auf die gefalteten Hände und inbrünstig betete sie: „Was jehetern kommen mag und wie es sein wird, o heilige Jungfrau, gib mir die Kraft, daß i's ertrag'.“

„Gloria! Gloria!“ jubelten die Sänger auf dem Chore und „Miserere!“ betete da draußen ein Verlassener.

Weihnachtseinkäufe.

„Endlich habe ich für alle meine Lieben die Weihnachtsgeschenke beisammen. Jetzt wird eine Tasse Kaffee schmeden!“

(Im Kaffeehause.) „3 du Donnersthen — ich hatte doch sieben Padete, und jetzt sind es nur sechs. Da muß ich eines im letzten Geschäfte vergessen haben. ... Rosi, zahl'n!“



(Im Geschäfte.) „Ich wußte ja, daß Sie wieder kommen! Hier ist das vergessene Padet!“

(Im Tramwaywagen.) „Höchste Zeit, daß ich nach Hause komme — es ist bereits sechs Uhr! — Aber du lieber Himmel, jetzt habe ich doch wieder nur sechs Padete! — Ach ja — im Kaffeehause dürfte ich eines vergessen haben — also schnell wieder aussteigen!“

(Im Kaffeehause.) „Rosl, ein Padet habe ich hier vergessen! Sieben



habe ich gehabt!“ — „Ja, hab's schon aufbewahrt — hier ist es! — Aber mit diesem haben Sie ja doch nur sechs!“ — „Da soll doch gleich ein Heiligkreuz-donnerweiter. ... Das liegt im Tramwaywagen. ... He, Einspänner, zur Tramway = Remise!“

(In der Tramway = Remise.) „Ein Padet mit zwölf Batschüchern hab' ich in einem Wagen liegen lassen.“ — „Ja, schon da — hier, bitte!“



(Auf der Straße.) „Jetzt muß ich aber eilen; Einspänner, rasch Göttestraße 44!“

(Zu Hause.) „Aber, Mann, wo bleibst Du so lange; die Kinder weinen schon vor Ungebuld! — Und so ein kleines Padet bringt Du mit!“ — „Himmel, jetzt habe ich die andern sechs wieder im Einspänner liegen lassen!“

Christkinds Gehilfen.



An das Christkind.



— Das angenehmste Geschenk. — Du, Otto-Nama komm nicht zu Weihnachten. — Ach, das ist die Weihnachtsgeschenk!

— Mancher nennt das Leben leer, weil er seinem Leben keinen Anhalt zu geben wußte.